



1932

# Imago

Maria Luise Weissmann

## Description

This title is part of the Sophie digital library. The collection contains numerous texts written by German-speaking women authors who wrote up through the early 20th century. These texts cover a broad spectrum of genres, including novels (often with multiple volumes), stories, dramas, autobiographies, letters, travel journals, music, songs and poetry.

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry)



Part of the [German Literature Commons](#)

## BYU ScholarsArchive Citation

Weissmann, Maria Luise, "Imago" (1932). *Poetry*. 2521.  
[https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry/2521](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/2521)

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

# Imago

## Aber öffne...

Aber öffne nur die Türe,  
Aber tritt nur auf die Schwelle,  
Hebe kaum den Blick und spüre  
Schon die ungeheure Helle,  
Schon den Glanz der leeren Räume,  
Die wie Wiese rasch erblühten,  
Schon den Tanz der schweren Träume,  
Die sich hoben, die erglühten...  
Zärtliche beschwingte Welle,  
Sieh, kein Lufthauch, der nicht rühre – –  
Aber tritt nur auf die Schwelle,  
Aber öffne nur die Türe!

## Kakteen

Sie stehen jahrelang im Topf aus Ton,  
Verstockte in sich, selbstverliebte Käuze,  
In einer rätselhaft verbissnen Fron  
Der Form: sind Kugel, Kegel, Kreuze,

Sie gleichen Birnen, mißgebornen Köpfen,  
Sind Stein-Gespenster, Schlange, Hand:  
Verfeindet so dem Außen, daß in Schöpfen  
Stacheln aufstehn um sie wie eine Wand,

Dahinter sie verharrn, anarchisch, kündend,  
Prophet und Gott, ihr selbstbeseßnes Ich,  
Bis sie auf einmal stumm, in Blumen mündend,  
Sich ganz verschweigen, opfern, löschen sich.

### **Ballade vom Namenlosen**

Er lebte weil er geboren war,  
Er fand keinen anderen Grund.  
Die Mutter liebte ganz früh sein Haar,  
Einmal Eine dann seinen Mund,  
Doch war es nicht wichtig und verging  
Auch schnell, bevor ers ermessen.  
Alles in allem war so gering –  
Er hatte als er zu sterben anfang  
Sich schon seit Jahren vergessen.

### **Ballade vom Schatten**

Engte mich mein kleiner Schatten ein,  
Kleiner Schatten, der mich streng umschrieb,  
Mir drei Schritt voraus, zur Seite ging  
Oder drei in meinem Rücken blieb.

Sprach ich: Schatten, böser Spiegel Schatten,  
Soll ich ewig treuer Diener sein,  
Immerfort von deinem Maß beschlossen,  
Ewig Abbild und für ewig dein?

Schatten sprach darauf: Gib mir ein Licht,  
Größres Licht gib mir, mich drin zu strecken,  
Und ich geh von dir, groß und namenlos  
Weithin fremde Erde zu bedecken.

Frau, da ging deines Blickes Mond,  
Deiner Augen Sonne schräg überm Himmel auf.

*(Unvollendet)*

## **An den Vater**

Ganz früh: Du tauchtest Dampf der morgendlichen Gärten  
In meine Seele. Der blauen Sichel des Mondes  
Namen gabst du, verwandt. Es reihten die Tiere  
Dir sich gehorsam, Zauberer, der du die Blumen  
Fremd im Abend beschworst zwischen Farrnkraut und Steinen.  
Mich auch einmal. Und gehst mir weiter die fremden  
Wege wie damals voran. Weißt schon den weißen  
Schimmer des Haars. So reichst du, das Endliche kennend  
Immer zuerst, den Tod wie damals den Tau, wie die Blumen.  
Aber die Liebe verfließt, ein dunkles Gewässer  
Ferne unendlich von Jedem einsam befahren.  
Spülte mir niemals zur Seite, der dich trägt, den Nachen,  
Hilfe verheißend. Es reichte mein Schrei  
Nicht ins Land dir der Nacht: versink ich, erstrahlst du,  
Tröstlich vielleicht, ein Letztes, verwandelt, als Stern.

## **Karneval des Unbeschwingten**

Ach, ich war mir ganz entlaufen,  
Tanzte fremd im fremden Land  
Und sie wollten mich schon taufen:  
Einer doch den Namen fand,

Der mich rief, wie sie mich nannten  
Damals, einst, vor langer Zeit...  
Und ich wußte: sie erkannten  
Unter dem gemalten Kleid

Doch den Fremdling, der verblieben,  
Nun sich selber unbekannt.  
Sein verstoßnes Herz zu lieben  
Stand er rot an einer Wand.

## Traumbrücke

Über die Tage, über die hellen,  
Wenn sie der Abend verdunkelt hat,  
Schießen die langen, schießen die schnellen  
Brücken des Traumes von Stadt zu Stadt.

Über die Wälder, über die Meere  
Wölbt sich mitternächtlich ihr Flug,  
Weit wie der Wolken schweifende Heere,  
Breit wie der Vögel wandernder Zug,

Vogelgleich, wolkenhaft, ohne Entgleiten,  
Denn ihre Pfeiler stehn nahe bewahrt;  
Aber die Ufer, aber die Weiten  
Ziehn sich entgegen in rasender Fahrt:

Und es hebt sich zu der Spieluhr  
Leisem Gang die Schlange weiß,  
Die aus Königsgräbern auffuhr  
In dem blitzgebahnten Gleis.

Und es schnellen tausendfachen  
Winkes Götter Arm um Arm,  
Von den Schalen, alten, flachen  
Nährt sich ihrer Finger Schwarm.

Und es schwimmen nahe Wände  
Fort in Urwald und Gestade,  
Drinne schlingen ohne Ende  
Sich die vielbegangnen Pfade.

Unverhaltbar müssen spalten  
Munde sich in langen Schrein  
Und es brechen die Gestalten,  
Die befreien, in sich ein.

Aber beim Scheine des Morgens beschlugen  
Sich die Gesichter mit Ferne und Licht,  
Und die sich töteten und die sich trugen,  
Liegen allein und erkannten sich nicht.

### **Insekten**

Tagsüber bargen die Blätter,  
Bäume und Blum ihr Gesicht.  
Schatten war ihnen und Retter  
Wieder ein flatterndes Licht.

Aber im Abend fiel fahle  
Blässe durchsichtig zu Tal.  
Mond, die geneigte Schale,  
Goß den Strahl.

Welt war drunter die bleiche  
Alles Verbergens bloß.  
Sie auch zogen vorüber  
Einsam und gläubig und groß:

49

*(Unvollendet)*

### **Jugend des Propheten**

Ich liebte Linnen und die sanften Seiden  
Strich meine Hand mit Lust. ER flüsterte:  
»Das harte Fell des Hirsches wird dich kleiden.«

Ich saß beim Mahle und mein Blick war Schein  
Des gelben Weins. Er sagte laut und hell:  
»Die bittere Wurzel wird dir Speise sein.«

Mein Schloß war fest... Und als ich mich gerettet  
Noch zu der höchsten Zinne, rief Er dort:  
»O guter Schlaf, auf Dorn und Steingebettet!«

Ich lag bei ihr. In ihrer Brüste Bucht  
Träumt ich den Heimat-Traum. Er hat gewußt,  
Ich würde einsam gehen und verflucht.

So brach ich auf. Denn daß ich ihm geglaubt,  
Zwang mich sein unbesiegbar sichres Wissen.  
Groß hing sein Lächeln über meinem Haupt.

### **Don Quichote kämpft mit Gott**

Da Du mich segnen sollst, was frommt Dir dies,  
Daß Deine Hand, Gewaltger, mich verstieß,  
Daß Deine Kraft, Gesegneter, mich ließ,  
Daß mich Dein Atem, Zürnender, verbließ?

Nun lieg ich irgendwo. Und ich bin nicht mehr  
Als Staub im Staube, unerkennbar, sehr  
Gering. Und schweift Dein großes Auge her  
Auf meine Stätte, trübt sichs wolkgig leer.

50

Ich aber laß Dich nicht. Da Du verneint  
Mir ändern Kampf, sieh, Reiner, her: ich bot  
Dich auf, in Pfützen spiegelnd, kämpfe, Feind

O Einziger mit Dir: Du würgst mich wenn  
Der Staub mich würgt. In jede ärmste Not  
Reiß ich Dich Gott: Du segnetest mich denn.

### **Der Einsiedler**

Er hatte seit Jahren nicht mehr gesät  
Verstreut noch reifte ihm das Getreide  
Zuletzt ließ er den Hafer ungemäht  
Sein Pferd verlor sich auf der Weide.

Er brach eine Zeit noch Beeren vom Ast  
Als müßte er einen Hunger stillen,

Dann vergaß er auch diese letzte Last  
Um seiner tieferen Ruhe willen.

Er saß vor der Hütte bei Tag und Nacht  
Die Hütte verfiel in Wind und Regen  
Allmählich wuchsen die Gräser sacht  
Seinen Füßen und Knien entgegen

Und wuchsen langsam durch seine Hand.  
Er ward wie ein Sieb, ohne Außen und Innen.  
Gleichmäßig und ganz ohne Widerstand  
Konnten die Jahre durch ihn rinnen.

51

### **Der wandernde Stab**

Ahasvers war ich einst,  
Tannhäusers auch.  
Ich grünte und ich schlug  
Wurzeln einmal und wuchs und wurde Strauch.

Nun ist die Welt besät  
Mit meiner Brut:  
Ein jeder Schößling trieb  
Und trieb die alte ungestillte Wut.

Trieb, die sich treibt, die Kraft.  
Wen sie befiel,  
Wer mich ergriff, den trifft  
Ziel nur als Weg zu einem neuen Ziel.

Wer an mir ging, den kann  
Kein Haus verwahrn,  
Zu viele Straßen rings,  
Die ungekannt ins Unbegangne fahrn,

Zu wenig Schnitter für  
Die große Mahd,



Nach allen Händen drängt  
Und drängt sich gierig die gereifte Saat:

Wegsüchtige, die aus mir  
Geboren sind  
Und noch gefangen stehn  
Und seufzend wehn unter dem weiten Wind...

52

Mißhör die Sehnsucht nicht,  
Die um dich brennt,  
Mensch, faß ein Ding und geh  
Ihm nach und stills und führs zu seinem End.

### **Möwe über der Brücke**

Dir unterm Fuß,  
Zwischen den Ufern Schreitender, spannt  
Sich der Brücke gewölbter Bogen.

Und eine Möwe,  
Wie ein Gedanke fernher blitzend,  
Schießt auf dich ihre blendende Bahn.

Eine Sekunde  
Stößt ihr Auge in deines, greift  
Dich der weißen Schwinge Umarmung.

Eine Sekunde  
Hebt dich der Flug, trägt dich der Geist,  
Der schwerelose, brausend empor.

Es weht dich an  
Der unendliche Raum, es rauscht  
Freiheit dir unermesslich ums Haupt.

Wie ein Gedanke  
Der weiße Vogel, fernhin sich windend,  
Und kehrt dir einmal wieder vielleicht

53

Solange noch  
Von Ufer zu Ufer, Wanderer, dich  
Der Brücke schweigender Bogen trägt.

### **Gesang an die Stadt**

Du brachst im schönen Leib der Landschaft auf.  
Wie eine Eiterbeule aufbricht, brachst du  
Auf in den Tag und liegst du gleißend nun  
Unter den Sternen nachts.

Nun gehen alle großen Straßen zu dir hin:  
Zu dir die Mühsal-Straßen, staubbedeckt,  
Die Eisen-Adern, und die unsichtbaren  
Straßen der Luft spannen sich nach dir hin.

Und alle großen Ströme münden in dich ein:  
In dich die breiten, breiten Ströme Blut,  
Die Ströme Lust, die Ströme Schmerz, es stürzen  
Zu dir die tausendfachen Ströme Tod.

Daß, wer in dich trieb, Wirbel, sieht zurück  
Und sieht nur Weg: sieht noch in Kindheitsjahren  
Von Kindheitsdrachen sehnsuchtsvoll befahren  
Nach dir ein ziellos reines Blau.

### **Auszug der Tiere**

Es waren eingekreist die ahnungslosen  
Verirrten Tiere eh sie sich versahn  
Von Wand und Wand. Ganz fern im Grenzenlosen  
Zog noch von Himmel eine blasse Bahn.

54

In einer Nacht war Mond in ihren Träumen.  
Sie brachen auf, gezogen in das fahle  
Trügende Licht. Und wie ins Laub von Bäumen  
Stiegen sie ins Geäst der Kathedrale.

Und stiegen träumend fort bis in das letzte  
Gezweig der Giebel und erwachten kaum  
Als sich ihr Fuß hinaus ins Leere setzte:  
Sie fanden sich verstiegen in dem Raum,

Der Erde nicht und der nicht Himmel hieß,  
Ganz heimatlos. Sie starrten in des Lichts  
Ziehenden Strahl bis sie der Blick verließ  
Und sie versteinten, irren Angesichts.

### **Park im Vorfrühling**

O halte dich, aus dir nicht zu entgleiten  
Ins Grenzenlose! Folg der Hunde Spiel  
Nicht mit dem Blick, wies weiß in dunkeln Weiten  
Der Büsche schwindet. Lausch nicht auf ein Ziel  
Im unruhvollen Trab der schnellen Pferde,  
Von fern her klopfend. Achte, daß die Sohle  
Der Füße dir nicht, schwindelnde Geberde,  
Der Hügel Fall und Anstieg wiederhole,  
Schmeck nicht zu tief den bitteren Knospenduft!..  
Und doch zuletzt, ein Trunkener und schwer  
Brichst taumelnd du durch trügerische Luft  
Tief in des Himmels schwarz beschäumtes Meer.

55

### **Unendlicher Frühling**

Ich seh dich wieder, Frühling, steigen ins Geäst.  
Ich seh den dürren Zweig, von deiner Faust umprefst,  
Nun wieder glühn und blühn, ich seh den Wiesenpfad  
Bergauf dir unterm Fuß erstehn und wehn wie Saat.

Dann wirst du wieder um die Gipfel streichen –  
Schnee, der vergeht, o Weiß, das zum Verbleichen  
Sich wieder fügt, talüber quillt, o Einsamkeit,  
Gelöst, hinströmend zärtlich wild und weit.

*(Unvollendet)*

## Abend im Frühherbst

Weit ausgegossen liegt das breite Land.  
Der Himmel taucht den Scheitel noch ins Licht,  
Doch seitlich hebt gelassen eine Hand  
Die dunkle Maske Nacht ihm ins Gesicht.

Viel fette Lämmer weiden auf der Flur,  
In Gärten steht das Kraut in seiner Fülle,  
Herbstwälder ziehn als eine goldne Spur,  
Am Baum die Frucht glänzt prall in ihrer Hülle.

Es ist der letzte dieser kurzen Tage:  
All Ding steht reif und rund und unbewegt  
Schwebend in sich gebannt wie eine Waage,  
Die Tod und Leben gleichgewichtig trägt.

56

## Weg im Nebel

Nun wird die Spur der Füße langsam ungetan,  
Und aus der Tiefe, aus der tiefen Tiefe steigt  
Das Trübe, schwadengrauer Nebel himmelan.

Nun wird der Augen-Aufblick langsam leer,  
Und aus der Höhe, aus der hohen Höhe neigt  
Die Wolke sich, sinkt Nebel erdwärts schwer.

Nun drängt zu dem verwandten Un-Gesicht  
Das Wesenlose aus den fahlen Gründen  
Und hebt sich sehrend ins versäumte Licht.

Nun flieht, was war: es fliehen Busch und Baum,  
Flieh'n Berg und Tal, die sich zur Flucht verbünden,  
Es fliehst du, Herz. Es floh'n die Zeit, der Raum.

Land wurde Meer. Meer wurde schwälend Schaum.  
Ihn schlürft, sich fröstelnd zu entzünden,  
Das ungelebte Leben und der ungeträumte Traum.

## Schnee

Träne des Himmels: der Regen fiel  
Tödlich wie Schwermut fällt  
Auf das geliebte zerbrochene Spiel  
Auf die verwesende Welt.

Herbst schon rollte sie schwelgend hinab,  
Purpurner Untergang,  
Sanft nun wiegt sie zu Grab  
Eigener Wehmut Gesang.

Da: im silbernen Blitz der Fröste  
Sieh, Erstarrung fällt,  
Selige Form; es tanzt im Kristall die erlöste  
Tanz die gerettete Welt.

57

## Jahres-Ende

Du greises Jahr: du eilst, dem Ziele zu  
Rascher und rascher, sehnst dich nach der Ruh  
In einem tiefen grenzenlosen Tod.  
Doch sieh: ich eile schneller, nach dem Rot  
Des neuen Morgens gierig, dir voraus.  
O komm! Hinübergeh! Lösch aus, lösch aus!  
Gezeichnetes, Beladenes, befleckt  
Mit großer Müdigkeit, mit Schmerz bedeckt –  
Vergeh – ich werde! Stirb – und ich vermag  
Aufzuerstehn: o neuer, reinster Tag!

## Ich sah dich an...

Ich sah dich an, o daß ich dich  
Niemals gesehn, nun bin ich blind,  
Nun bist du groß, nun führst du mich  
Ein irres Kind.

58 Und wo das Haus, das sichre Haus  
Mir einst im Wind geborgen stand,  
Da zieh ich aus, da zieh ich aus  
In Niemand's Land.

Und wo ich bleib und wo ich steh,  
Wächst Schierling süß und duftet wund,  
Umhaucht mich schwer, bespricht mich weh  
Dein liebster Mund.

Wohin ich geh, wohin ich treib,  
Traum treibt mich um, niemehr erwacht  
Die trübe Seel, der arme Leib  
Aus deiner Nacht.

### **Nenn ich dich Glück?**

Nenn ich dich Glück? Entsetzen? nenn ich dich  
Heil oder Folter? Ich weiß keinen Namen  
Zu fassen dich; ich fügte keinen Rahmen  
Um dich, daraus dein Bild nicht löste sich  
Und schritt davon.  
Ich habe dich zu halten  
Vermocht in keiner einzigen Gestalt.  
Ich griff mit einer innigen Gewalt  
Und was ich griff, lächelte schon gespalten...

Du bist so weise dich stets zu entwinden  
Aus meinen Worten, meinem Blick, der Hand,  
Daß ich schon oft vermeinte dich zu finden,  
Wenn ich fand

59

*(Unvollendet)*

## **Anrede**

Ich atme Dich mit Sehnsucht, süßer Duft.  
Wo Du verschwebst, ging aller Frühling enden,  
Wo Du verhauchst, da weht von Schatten-Wänden  
Herbstlichen Atems die bereifte Luft.

Ich schmecke Dich mit Andacht, edles Brot.  
Wo Du gebrichst, gebricht es aller Fülle,  
Wo Du ausgehst, da steigt aus ihrer Hülle  
Von Überfluß die ungemessne Not.

Ich fühle Dich mit Angst, geliebter Leib.  
Die Dich verlor, die Hand, wird irrer Schwere  
Tasten ringsum und tasten in die Leere  
Nach allen Dings unfaßbarem Verbleib.

Ich höre Dich, o naher Stimme Sang.  
Wo Du verstummst, wird jeder Laut in Schweigen  
Hinsterben und vergeblich tief im Neigen  
Das Ohr sich mühn nach einem kleinen Klang.

Ich sehe Dich mit Inbrunst, großes Licht,  
Geleucht der Weite, Glanz aus tausend Fernen.  
Wo Du verbleichst, kehrt unter blinden Sternen  
In Dunkel das verlöschende Gesicht.

## **Sonett**

So bin ich nun verführt von jedem Schatten,  
Der niederglitt aus eines Vogels Flug,  
Als träfe mich mit tödlichem Ermatten  
Dein Wimpernaufschlag. In dem wilden Zug

Des Windes rührt mich deine harte Hand  
Sehnsüchtig an, im Schilfe rauscht dein Haar,  
Dem Stundenschlag, wie er verzitternd schwand,  
Glich oft dein Lächeln, fern und unhaltbar.

Auch, wenn du weintest, wär im Niederregnen  
Noch deine Träne – ach ich müßte dir  
Selbst wo du niemals gingest, noch begegnen

*(Unvollendet)*

### **Oft aus den tiefen Schächten der Nacht**

Oft aus den tiefen Schächten der Nacht  
Steigst Du empor: Dir trieft  
Dunkel Schweigens Gewässer  
Aus dem verworrenen Haar.

Oft vor der Röte des Morgens  
Steht das Gebirg, Deine Stirn,  
Schweifender Hang der Wange um  
Deines Mundes vereisten Grat.

Abends dämmert Dein Schatten oft.  
Tief aus dem Spiegel des Sees,  
Blicklosen Blickes hebt  
Sich Dein goldenes Auge auf.

Allein im Mittag seh ich Dich  
Beweglich, flüchtigen Fußes  
Ziehn wie die Zeit. Du schüttelst  
Lächelnd Hände und Haupt.

61

### **Uralt...**

Schweig, mein Geliebter; Mund auf Mund  
Wurden wir groß, wurden wir alt  
In einem nie gestillten Bund,  
Alt wie der uralte Wald.

Alt wie der Mond, mein Lichtgesicht,  
Bist du am Himmel tausend Jahr



O schmale Sichel aufgerichtet,  
Der ich die Ernte war.

Alt wie das Meer, die dunkle Saat,  
Nach dir gereift, sehnsüchtige Flut,  
Steigt zwischen uns den ewigen Pfad  
Dunkel das ewige Blut.

### **Dann, wenn du gehst...**

Dann, wenn Du gehst, scheinst Du mir nie gewesen.  
Ich finde mich, wie der vom Traum erwacht,  
Versehnt nach einer nächsten tiefern Nacht,  
Zur alten Lüge lächelnd zu genesen.

Dann, wenn Du kommst, weiß ich mich nicht erhalten  
Je ohne Dich, Du Herz der toten Welt:  
Du Brand, vor dessen Glut mich das Erkalten,  
Dem ich entrann, erinnernd überfällt –

So schwank ich, willig immer zu verlachen  
Der frühern Stunde Armut; find ich mich  
Zwischen Phantomen taumelnd; in den Rachen

Gleit ich der Zeit, unwissend: liebt ich Dich  
Eben im Traum, eben im Traum-Erwachen?  
Dies nur: ich tats, blieb unabänderlich.

### **Geh nicht vor mir...**

Geh nicht vor mir in dieses unbesungne  
In dieses dunkle Reich, das Keiner kennt;  
Damit Dein Name, dieser lang verklungne,  
Wenn ich ihn ruf, noch Dich mit Namen nennt.

Vertausche nicht Dein Angesicht mit jenen  
Veränderlichen aus dem fremden Kreis,

Die oft im Traum vorübergehn und denen  
Ich keinen Gruß und keinen Wunsch mehr weiß.

Laß mich beim Brot gedenken und beim Wein,  
Daß Du noch glühst, laß nicht mit Schatten-Speise,  
Mit Blut und Mehl verstohlen her Dich rufen,

Wie man Geschiedne ruft: es steigt ihr Schein  
Und ihre unsichtbare Sohle leise  
Erdwärts herauf die ungeheuren Stufen.

### Sonett

Wende den Blick hinweg! Er traf mich lang  
Und traf mich tödlich. Zwar ich gleite nicht  
Unwillig hin, nicht zu vergehen bang:  
Nur nimm von meinem Tod dies dunkle Licht,  
Nimm Deinen Blick hinweg! Kein Dickicht ist  
Mir ja bereitet wie dem wunden Tier,  
Dem bald Geendeteten; und keine List  
Mich zu verbergen wachte noch in mir –  
So sei barmherzig! – Und es löste sich  
Auch meinem Blick dies schauerlich einmal  
Vernommne Bild: Es bot dem kaiserlich  
Wandelnden Nero sich, von spitzem Pfahl  
Emporgepreßt, ein Antlitz, das verblich:  
Er prüfte lang und lächelnd seine Qual.

63

### Tote Liebe

Was mir erwarb  
Ihr süßes Licht  
Was ihr verdarb  
Mein Angesicht  
Warum sie starb  
Ich weiß es nicht.

Die Märchenbraut  
Lag so im Tod  
Dem Blick vertraut;  
Der Wange Rot  
Wer es geschaut  
Fiel neu in Not.

Als hübe sie  
Die er gewann  
Die wie der Früh-  
Tau ihm zerrann  
Als hübe sie  
Zu sprechen an:

Was dich mir warb  
Damals im Licht  
Was mich verdarb  
Für dein Gesicht  
Warum ich starb  
Ich weiß es nicht.

Wir wissen beid  
Nicht wies geschah  
Wir sind im Leid  
Uns nun ganz nah  
An deine Seit  
Sehnt ich mich ja.

Reiche mir Lieber  
Noch deine Hand.  
Ist sie im Fieber  
Wie ich sie fand  
Als sie hinüber  
Gab mir den Brand?

## Auf ein Paket mit Briefen

So jahrlang totgesagt, daß ich es hob  
Wie eine Aschurne, Und gefaßt  
Daß nicht der Staub aus dem Verblichnen stob  
Wollt ich sie tragen. Doch mich bog die Last:

Entschwundne Himmel brachen strahlend nieder  
Versuchung lispelte wie einst die Schlange,  
Verlorne Höllen kehrten lächelnd wieder  
65 Und schmiegeten sich vertraut um Stirn und Wange.

Und alle brannten wie das Leben brennt  
Und waren feurig-blühend, nackt und rot,  
Und sprachen chorweis; dies nun ist das End.  
Wir leben, leben. Aber du bist tot.

## Mit einer Uhr

Ich wollt' sie erst mit diesem Wunsch geleiten,  
Ich wollte sagen: »Liebster, laß Dir scheinen  
Bittere Stunden jene, die uns scheiden,  
Und süße Stunden, solche, die uns einen.«

Kaum war der Wunsch gedacht, als ich ihn bat  
»Sei ungetan!« Ach, der mich inbegriff,  
Kein Wunsch, der Dir nicht einmal Böses tat  
Im Meer der Zukunft, untergründig Riff...

Wie leicht mag sein, daß die Vergänglichkeit  
Mich nimmt, ihr Teil – »una ex hisce« rief  
Die Inschrift stumm. Dich träf in dieser Zeit

Mein Wunsch wie Fluch. Und also scheid ich aus  
Und bitte nur, daß Dich umschließe tief,  
Wo Du auch seist, des Glückes gastlich Haus.

## Fluch

Wenn es Dich aufreißt, denk daran.

.....

Wie so das Herz zum Herzen schwoll

So ohne Maß, so übertoll.

Wo Du auch stehst, gedenk daran.

Vergiß es nicht, wo Du auch ruhst,

Wo müd Dein Haupt sich hingeneigt

In Heimat fremd, Verlangen schweigt –

Wie Stillung einst auf Liden sank,

So blau behaucht, so liebekrank.

Wo Du verweilst, vergiß es nicht.

Sei eingedenk, wie Du auch hoffst

Auf Irrfahrt gehst, spät oder früh,

zuviel der Müh

Wo aller Weg einst einer war

So voller Ziel, so sonnenklar –

Sei eingedenk, wohin Du gehst.

Und noch zuletzt gemahn es Dich,

Wenn Tod Dich faßt, die leere Hand

Den Weg hinweist in leeres Land,

Wie Hand und Weg schon einmal, leer,

So fernhinaus, ohn Wiederkehr...

Daran zuletzt gemahn Dichs auch.

*(Unvollendet)*

## Sonett

Wie schien die alte Feindschaft nun besiegelt

In gültigem Vertrag; ein Lächeln hing

Geheimnislos von einem Lächelnden; verriegelt

Schloß sich der Mund dem Schweigenden, es fing

67 Die Rede sich in anmutvollem Spiel  
Verschlungen wandelnd, schwesterlich vertraut:  
Wie war den Wandernden verwandte Ziel  
Wie sicher schien das (alte) Haus gebaut:

Da traf ein Blick aus alten Feindschaftstagen:  
Nachtdunkler Weg erstand ins Unbekannte  
Aus sanften Worten strömten wilde Klagen.

Gesprochenes erlosch ins Nie-Genannte....

*(Unvollendet)*

### **Mich ergriff der Schmerz und sprach:**

Nun bist du mein.  
Ich bin das starke Haus, das dich behaust,  
Ich bin im Haus der stärkste Stein.  
Wenn du vertraust –  
Ich bin das sichere Haus und schließ dich ein.

Ich bin das Brot,  
Ich bin das gute Brot, das dich erhält,  
Ich bin im Brot die große Not,  
Die dich befällt,  
Speis ich dich nicht; ich bin das Brot.

Ich bin der Wind,  
Ich bin der Atem, der dich weich umweht.  
Ich bin (*die laue*) Luft, die dich umsinnst,  
Die nur zu kommen geht.

68 So bist du mein. Ich bin der weite Wind.

Versieh dich nicht –  
Ich bin es auch, die deine Hand sich bricht,  
Die Blume klein. Und bin das Licht,  
Das süße Licht,

Das sie umflucht –  
Denn du bist mein. Versieh dich nicht!

### **Gewissheit**

Sei geduldig! Nimm gelassen,  
Wie der Tage Kette gleitet:  
Anfang, der nicht zu erfassen,  
Ende nicht. Und die sich breitet,  
Mitte, ziellos, offener, enger,  
Laß sie zögern, laß sie schweifen:  
Unerbittlich wird ein strenger  
Kreis zuletzt Dich einbegreifen.

69